

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

No. 64.

Danzig, Sonnabend, den 19. März 1887.

15. Jahrgang.

§ Schnitzel und Späne.

Nach den Stürmen und Aufregungen der letzten Wochen ist jetzt auf dem Schauplatz der innern und äußern Politik eine Ruhe eingetreten, die etwas Wohlthuendes an sich hätte, wenn der Preis, um den sie erkauft worden, nicht gar zu teuer wäre. Die Kriegsgespensler haben vor den Strahlen der Friedenssonne Reißaus genommen, und die Spektakelmacher bieten mit so unschuldiger Miene Palmzweige feil, als hätten sie nie ein Wässerchen getrübt. Die Pferde-, Bretter- und Hammelaufkäufe, Menilit, Piktrin und ähnliche Popanze sind ja nicht mehr notwendig, denn das „Angstprodukt der Wähler“, wie Richter die Mehrheit des Reichstags nannte, und die Militärvorlage sind unter Dach und Fach; Graf Herbert Bismarck hat einen hohen russischen Orden seiner tapferen Brust anheften dürfen, der Reichskanzler hat dem russischen Botschafter in Berlin einen Besuch abgestattet, und selbst der Franzose Ferd. v. Lesseps ist in der Hauptstadt des deutschen Reiches so freundlich empfangen worden, daß man in Paris eine dankbare Quittung ausgestellt hat, — Friedenstaube über Friedenstaube! Alle Monarchen Europas beeilen sich, einen hervorragenden Mann als Gesandten nach Berlin zu schicken, um unserem Heldenkaiser ihre Glückwünsche zu dem seltenen Feste des 90. Geburtstages darzubringen, und das Oberhaupt unserer heiligen katholischen Kirche sendet ebenfalls einen besondern Gesandten eigens zu diesem Zwecke an unsern Kaiserhof. Wir freuen uns herzlich dieser Wendung der Dinge — man sollte glauben, die Welt habe sich plötzlich auf den Kopf gestellt. Die Gegensätze zwischen der friedetriefenden Gegenwart und dem Kriegsgetrappel der letzten Wochen sind die denkbar schroffsten, aber die Schroffheit derselben kennzeichnet auch in volstem Maße die ganze Fribolität des Spieles, das von den Offizieren und der Mittelpartei getrieben worden. Europa kann einstweilen ruhig schlafen, denn die Franzosen kommen nicht, und die Russen marschieren nicht nach Bulgarien, trotzdem die Herren in Sofia sich in Petersburg nicht die Erlaubnis einholten, den Rädelführern und Verrätern einige Lot Blei in den Leib jagen zu dürfen. Wenn man auch nicht sagen kann, daß die Staaten Europas ein Herz und eine Seele seien, denn dazu wird es wohl niemals kommen, so läßt sich aber doch mit Bestimmtheit sagen, daß unter den obwaltenden Umständen kein Staat so leicht es wagen wird, den ersten Schuß abzufeuern und die Kugel ins Rollen zu bringen. Der Vertrag zwischen Deutschland, Osterreich und Italien ist der mächtige Wall, der den Westen vom Osten scheidet, die politische Alpenkette zwischen Frankreich und Rußland; zudem haben auch die einzelnen Staaten so viel mit sich selbst zu thun, daß es sie schwerlich gelüsten kann, sich auch noch auswärtige Händel auf den Hals zu laden. Das französische Ministerium gleicht einem defekten Stiefel, der immerfort geslickt und gelappt werden muß, um noch allen-

falls gebraucht werden zu können, und da sollen solche Lappen, deren einzige Größe in der Verherrlichung der Revolution von 1789 besteht, einen Weltkrieg unternehmen wollen! Selbst unsere Offiziere sind jetzt so liebenswürdig, die Lage für „weniger kritisch“ anzusehen; sie haben ja ihren Zweck erreicht, — aber als Bodensatz ist das Gefühl tiefer Beschämung zurückgeblieben, daß das deutsche Volk sich so sehr hat ins Bockshorn jagen lassen. „Über allen Gipfeln ist Ruh“, nur in den Reichslanden rumort es, denn die Elsaß-Lothringer sollen dafür gemafregelt werden, daß nur Protestler aus ihren Wahlurnen herorgingen. Man mag ja als Deutscher wünschen, daß die wiedergewonnenen Brüder sich dem Reiche von ganzem Herzen anschließen, aber mit der Unterdrückung der Gesangs- und Turnvereine und ähnlichen Maßnahmen wird dieses Ziel ganz sicher nicht erreicht.

Auch im deutschen Reiche ist alles Friede und Ruhe, denn die Volksvertretung ist so brav und gehorsam, wie eine Klasse von wohlgezogenen Schülern, die sich nicht rühren und dem Herrn Lehrer nach den Augen sehen. Fürst Bismarck muß seine helle Freude an der opferwilligen Mehrheit des Reichstages haben, denn die wichtigsten Vorlagen werden so schnell und glatt heruntergeorgelt, daß es besser gar nicht verlangt werden kann. Von Verhandlungen ist eigentlich gar keine Rede mehr, und wenn die Fortschrittler mit den Konservativen und Nationalliberalen auch ab und zu einmal persönliche Liebenswürdigkeiten austauschen, von „junckerhafter Ueberhebung“ und „erbärmlichem Fiasko“ sprechen, so dienen solche Zwischenfälle nur dazu, die schlaftrigen Geister etwas zu beleben; sie sind Kaviar zwischen langweiligen Erbsen- und Bohnensuppen. Wie eine aufgedrehte Musikdose alles hübsch abspielt, und jedes Stücklein, das auf der Walze graviert ist, herunterleiert, so gehts auch im Reichstage, nur mit dem Unterschiede, daß von Musik dort keine Rede sein kann, denn es wird mehr geschwiegen und genickt, als geredet. Die national-liberale Herrlichkeit schwimmt in Freude und Jubel, und da die Gesinnungstreuen sogar vor acht Tagen mit dem Fürsten Bismarck aus einer Schüssel essen durften, so hängt der ganze gouvernemental-mischmaschliche Himmel voller Geigen. Ob unter diesen Geigen sich auch zwei Ministerstühle für die Herren v. Bennigsen und Miquel befinden, weiß ich nicht, aber neugierig bin ich, wie lange es wohl dauern wird, bis die Kartellbrüder sich selbst am Halbe packen werden. Die Konservativen hatten sich die Mittelpartei nur als „willkommenes Hülskorps“ gedacht, welches Dienste leisten, aber keine Rechte beanspruchen sollte, und jetzt graut es ihnen bereits davor, daß der Liberalismus sich auch in das nicht parlamentarische Gebiet Uebergriffe erlaubt. Aber die Nationalliberalen sind nicht so selbstlos und bescheiden wie das Zentrum, sie wollen für ihre Arbeiten auch belohnt werden, und dieser Lohn besteht in nichts geringerem, als in zwei Ministeresseln, von denen

den einen Herr v. Puttkamer und den andern ein anderer „Kollege“ bis jetzt eingenommen. „Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr,“ es fragt sich nur, ob die Leute, die mit essen, auch mit regieren dürfen, denn Fürst Bismarck ist nicht der Mann, der sich von national-liberalen „Mannseelen“ ins Handwerk pfeuschen läßt, und es wäre ja nicht zum erstenmale, daß die von der Großmannsucht geizigsten Liberalen die Rolle der ausgepreßten Zitrone spielen müßten.

So sehr nun auch der Reichstag sich im Schweigen übt, so hat doch der Abg. v. Helldorf genug gesprochen, um dem deutschen Volke klar zu machen, was es von der mischmaschlichen Bruderschaft zu erwarten hat; der selbstbewußte Mann war nämlich aufrichtig genug, die Forderung zu stellen, „daß der Tabak und Branntwein stärker herangezogen werden müßten.“ Der Kanzler braucht seine letzten Ideale gar nicht zu fordern, sie werden ihm angeboten, dagegen wollte der Reichstag von einer Reichseinkommensteuer, die den Geldbeutel der reichen Leute etwas mehr „bluten“ lassen sollte, nichts wissen. Natürlich, das hätte ja den Patriotismus der Großgrundbesitzer, Grafen, Barone und Fabrikbesitzer auf eine allzuharte Probe gestellt!

Merkwürdig viel beschäftigt sich die mischmaschliche Presse mit dem Zentrum, das (mit Ausnahme von sieben Mitgliedern, welche die Redensart vom „Fraktionszwange“ drastisch widerlegten) die Militärvorlage mit weißen Zetteln beantwortete. Wenn ich einem Manne, der etwas von mir haben will, keine Antwort gebe, so ist das mindestens so deutlich, als wenn ich Nein sage. Es mag dem einen oder andern erwünscht gewesen sein, wenn das Zentrum bis auf den letzten Mann Nein gesagt hätte; aber es ist zu berücksichtigen, daß das Zentrum auf drei Jahre hinaus alles bewilligt hatte, und daß es sich gegen die Vermehrung der Heeresstärke niemals grundsätzlich ablehnend verhalten hat; seine Abstimmung war lediglich von der Rücksicht auf die Verfassung und die Rechte des Volkes geleitet. Ferner ist bei rein politischen Fragen, wie dies zur Genüge das Sozialistengesetz bewiesen hat, den Zentrumsmitgliedern völlig freie Hand gelassen. Daraus aber, daß in solchen Fragen die einzelnen Mitglieder nach freiem Ermessen abstimmen, den Schluß ziehen zu wollen, das Austreten des Zentrums bedeute den „Anfang vom Ende“, es sei ein „Rückzug“ der Partei, in welcher verhängnisvolle Gegensätze vorhanden seien, ist geradezu lächerlich. Eine Partei, die einen solchen Wahlsturm überstanden hat, ohne auch nur einen einzigen Sitz zu verlieren, die denkt wahrlich nicht daran, sich begraben zu lassen. Die „Danz. Allg. Ztg.“ hat ihr nach Vor-schrift des Wahzettelts zwar schon einen „Leichenstein“ gesetzt, und man sollte glauben, mit dem Zentrum wäre es für alle Ewigkeit zu Ende, aber wie oft ist nicht schon sein Tod vorausgesagt worden! Glücklicherweise ergeht es ihm, wie den Menschen, deren Ableben von hungrigen Erben

[40]

Via Rose.

Roman von Karl Armand.

[Nachdruck verboten.]

Giulio Goldini beherrschte, als ob er sehend alles übersehe, von seinem Pulte aus wie ein Fürst die gewaltigen Tonmassen, die ihn umwogten; seine Brust hob ein tiefer Atemzug: so und nicht anders hatte er sich seinen Sephta gedacht.

Wilder, kriegerischer erklingt die Musik. Das Volk zieht hinaus zum Kampfe mit den stolzen Feinden, und feierlich hallen die verhängnisvollen Worte durch den totenstillen Raum, mit denen Sephta das erste, was ihm nach gewonnener Schlacht aus seinem Hause entgegneten wird, dem Herrn zum Opfer gelobt. Der Kampf beginnt: das Orchester erbraust in betäubendem Lärm der Schlacht. Sie wird gewonnen, zum Himmel schwingt sich der jauchzende Triumphgesang der heimkehrenden Sieger.

Da — die lauten Klänge verstummen; — den Kriegern entgegen wällt eine Jungfrauenschar, allen voran im festlichen Schmucke Sephtas Tochter, die jugendschöne Achsa. Sanfte Instrumente beginnen eine weiche, jubelvolle Melodie, Via Rose öffnet die Lippen: glockenhell und rein wie Lerchenschlag schwingt ihre Stimme sich empor in preisendem Lobgesang, mit dem Achsa den geliebten Vater begrüßte.

Doch Sephtas Lippen entringt sich ein Schrei unaussprechlichen Jammers, der grausamste Kampf zwischen Pflicht und Liebe zerreißt sein Herz, sein Gesang durchläuft in erschütternden Lauten eine ganze Skala von Schmerz und Verzweiflung, begleitet von den Klagen seines

Volkes, das mit seinem Helden trauert. Dazwischen klingen mild versöhnend die tröstenden Worte der zarten Tochter, die in heldenhaftem Opfermute ihr furchtbares Schicksal auf sich nimmt und durch ihre fromme Ergebung den gebeugten Vater aufzurichten sucht.

Als Via Roses weiche Stimme in frommen, sphärenhaften Tönen die Worte sang:

„Laß beten uns, Vater, um Kraft von oben!
Nicht verlassen wird uns der ewige Gott,
Ich fühle mein Herz von Mut erhoben,
Für Dich will ich freudig erleiden den Tod.“
feuchtete sich manch' Auge im Saale.

Ja, sie bedurfte der Kraft von oben, die fromme Jungfrau. Nicht nur dem Leben mußte sie entsagen, auch der Liebe, die mit all' ihrer berauschenden Seligkeit in ihrem jungen Herzen aufgeleimt war.

In heißem Flehen vereint sie ihr Gebet mit dem des Vaters; was der jungen Sängerin Stimme mit so ergreifender Wahrheit zum Ausdruck brachte, sie hatte es ja selbst empfunden: auch sie hatte ihrer Liebe entsagt um ihres Vaters willen, sie war wie keine befähigt, Sephtas Tochter darzustellen.

Die Handlung schreitet fort. Von ihren Jungfrauen begleitet, zieht Achsa hinaus ins Gebirge, dort in der Einsamkeit sich zum Tode vorzubereiten. Mit jeder Nummer steigert sich die Schönheit der Musik, die Stelle, in der Achsa von dem Geliebten Abschied nimmt, gehörte zu den Perlen des Werkes.

Endlich ist die Zeit gekommen, wo das Gelübde sich erfüllen soll, Achsa kehrt zu ihrem Vater zurück — Sephtas

starke Seele hat sich in furchtbaren Kämpfen durchgerungen zu dem Entschluß, den die Pflicht ihm gebietet; er will halten, was er dem Herrn gelobt. Hier erhebt sich die Musik zu großartig erhabener Schönheit, sie hat einen Ausdruck für jede Regung in der Seele des gequälten Mannes.

Bis zum letzten Augenblicke sucht der Tochter mutige Kindesliebe ihn zu trösten, seine Festigkeit an der ihren zu stärken; mit lächelndem Munde erwartet sie seinen Stahl, und ihr letztes Wort noch ist eine Ermutigung.

„Es stirbt sich süß von Deiner Hand, liebe wohl!“ schwebte es leise verfliegend wie Geisterhauch von Via Roses Lippen. Das Opfer ist vollbracht, noch einmal ertönen in die Klangmassen der Chöre die Stimmen des Volkes zu erschütternder Klage, um dann sanft hinsterbend melodisch zu verhallen.

Die Aufführung war zu Ende. Einen Augenblick noch herrschte lautloses, andachtsvolles Schweigen, dann erhob sich ein brausender Beifallssturm, und der Name Giulio Goldini erklang begeistert von Hunderten jubelnder Stimmen.

Totenbleich vor innerer Erregung, aber stolz und hoch aufgerichtet trat der Blinde an seines Kindes Hand vor die Rampe, aus seinen lichtlosen Augen rannen zwei leuchtende Tropfen nieder: die Tränen des Glückes. Endlich, endlich ward ihm, wonach er sein ganzes Leben vergebens gerungen, was er erstrebt hatte mit allen Kräften seiner heißen Künstlerseele: Anerkennung, ja Ruhm wurde ihm wirklich zu teil.

(Fortsetzung folgt.)

herbeigewünscht wird, die aber gerade darum um so länger leben. Auch die „fürchterliche Musterung“, die nach der Versicherung eines andern mischmaschlichen Blattes das deutsche Volk mit „den sauberen Herren, welche durch die Verwerfung des Septennats die Beunruhigung der letzten Monate mutwillig heraufbeschworen haben“ sollen, wird das Zentrum ruhig über sich ergehen lassen. Ein Blatt, welches die Stirn hat, solches zu behaupten, verdient keine Widerlegung mehr, sondern diejenige Verachtung, die man einem skandalmachenden Burschen, der für seine Frechheiten bezahlt wird, zu teil werden läßt.

Ueber die kirchenpolitischen Vorlage läßt sich augenblicklich noch wenig sagen, und da die Kulturkämpfer zur Zeit Oberwasser haben, so ist auch schwerlich viel zu hoffen. Wie es heißt, sollen Verhandlungen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Bischof Kopp schweben; sogar der Kultusminister v. Goltz soll von seinem verneinenden Standpunkte einige Zentimeter abgewichen sein, aber was hilft das alles? Rom hat die Anzeigepflicht zugestanden, weil ihm die endgültige Revision der Maigesetze feierlich zugesagt worden, und jetzt steht es vor einem preussischen Stückwerke, vor unannehmbaren Bestimmungen und ganz ungenügenden Zugeständnissen. Den Kulturkämpfern wäre natürlich der kirchenpolitische Friede der dicke Strich durch die Rechnung, aber daß sie so weit gehen, die Lüge in die Welt zu setzen, die Zentrumspreffe habe ein Interesse daran, den Kulturkampf ins Unendliche zu verlängern und zu dem Ende jede Vorlage für ungenügend zu erklären, das geht doch schon mehr ins Ulschgraue. Die Denkschrift unseres Führers Windthorst hat schon für die nötige Klärung der Sachlage gesorgt.

Deutscher Reichstag.

11. Sitzung vom 18. März.

In erster und zweiter Lesung wurde der zwischen dem Reiche und Serbien am 3. Juli v. J. zu Berlin abgeschlossene Vertrag über den gegenseitigen Schutz der gewerblichen Modelle und Muster ohne jede Debatte angenommen. Nach demselben genießen die Gewerbetreibenden des Deutschen Reiches in Serbien und umgekehrt die serbischen Industriellen im Deutschen Reiche in bezug auf die gewerblichen Muster und Modelle denselben Schutz, wie die Einheimischen. Zweiter Gegenstand der Beratung bildete die erste Lesung des Gesetzentwurfes über den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen. Gß., Trink- und Kochgeschirr, sowie Flüssigkeitsmaße, Bierdruckapparate, Siphons, Mundstücke für Saugflaschen, Warzenhütchen u. s. w. werden hinsichtlich der Verwendung von Blei bei der Zubereitung von dem Entwurf betroffen. Der Entwurf wurde von dem Direktor im Reichsgesundheitsamt Köhler vertreten und von dem deutschkonservativen Abg. Gultsch befürwortet, ebenso steht der deutschfreisinnige Abg. Goldtschmidt auf dem Boden des Entwurfs. Gegen den Entwurf sprachen sich die nationalliberalen Abgg. Kalbe und Wörmann aus. Die Vorlage wurde an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Das Haus wollte eben in die Vorlage über die Abänderung des Reichsbeamten-gesetzes eintreten, und Abg. Hahn (konservativ) hatte auch schon eine Rede gehalten, als ein Brief des Reichskanzlers erschien, der erst die Regierungsvertreter des Entwurfs bestimmte. Beim Verlesen des Briefes brach das Haus in Heiterkeit aus, die auch der ganze Bundesratsstisch teilte. Es folgte dann die Beratung des Gesetzentwurfes über die Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes (Einschränkung der Öffentlichkeit). Staatssekretär v. Schelling vertrat den Entwurf. Die Vorleser des Publikums für effektive und sensationelle Gerichtsverhandlungen sei so stark, daß selbst angesehenen Blätter dieser Neugierde durch Berichte Rechnung trügen. Erster Redner war das Zentrumsmittglied Geheimrat Oberjustizrat Rintelen, der eine äußerst präzise Rede über den Entwurf hielt und die Verweisung an eine Kommission beantragte. Nächster Redner war der deutsch-

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 17. März.

In der Fastenzeit ist nichts so zeitgemäß, als das Hungern. Der neue Hungerkünstler in Berlin konnte also keinen passenderen Termin für seine erste Produktion auswählen. Es ist ein wahres Glück, daß unsere Reichshauptstadt außer der Septennatsmehrheit jetzt endlich auch einen Wetthungerer hat, damit wir nicht länger hinter Nordamerika und Paris schimpflich zurückbleiben. Leute, die aus Not hungern, sind hüben wie drüben nichts neues; aber Leute, die aus Ehrgeiz und Geschäftstrieb freiwillig hungern, um mittelst des leeren Magens zu einem vollen Beutel zu gelangen, deren gab es bisher bloß drei. Tanner in Nordamerika, Werletti und Succì in Paris. Der vierte im Bunde, der jetzt den Berlinern etwas vorzist, heißt Cetti. Also drei italienische Namen unter den vier Fastern; die Maccaroni-Nation jenseits der Alpen scheint ihren Söhnen viel Anlage zum Hungern mitzugeben. Uebrigens kommt dieser junge Cetti aus Norwegen, wohin sein Großvater aus Italien gewandert war. Er ist seines Zeichens Musiker, und zwar ein fahrender, was so ungefähr wie internationaler Abenteuerer anzusehen ist. Als weder die Fäbentöne noch das Gedankenlesen ihn „berühmt“ und reich machen wollte, gab er diese brotlosen Künste auf und wählte das Hungern als nahrhafteste Kunst. Er bot sich den hiesigen Professoren zu einem dreißigtägigen Hungereperiment an; nach einigem Zögern gingen Professor Birchow und Gersoffen auf das Experiment ein und warben eine ganze Kompanie junger Mediziner zur strammen Ueberwachung des Fastenhelden, während sie sich die fortlaufende gründliche, wissenschaftliche Beobachtung und Prüfung der Blut- und Pulsverhältnisse, der Ausscheidungen, des Atems, der Muskelkraft zc. vorbehielten. Die Hungerei sollte in dem „Anoptikum“, einer großen Wachsfiguren- und Porzellan-Ausstellung, eine Art von Barmuseum, öffentlich vor einem entzählenden Publikum sich abspielen, so daß zu gleicher Zeit

konserbative Ober-Appellationsrat Klemm, der auf der Tribüne absolut unverständlich blieb. Der nationalliberale Rechtslehrer Dr. Meyer (Jena) hat an dem Entwurfe ebenfalls Aussetzungen zu machen und verlangte eingehende Kommissionsberatung, während der sozialistische Abg. Kräcker für Ablehnung des Entwurfs plaidierte. Nachdem noch Legationsrat Dr. Kaiser erklärt hatte, daß er bei einer Kommissionsberatung nähere vertrauliche Mitteilungen machen werde, wurde die Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. Nächste Sitzung: Montag.

Politische Übersicht.

Danzig, 19. März.

* Der heilige Vater, Papst Leo XIII., hat den Sekretär der Kongregation für außerordentliche geistliche Angelegenheiten, Monsignore Galimberti, beauftragt, nach Berlin zu reisen, um Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm zum 90jährigen Geburtstage ein eigenhändiges Glückwunschsreiben seiner Heiligkeit des Papstes zu überreichen. Der genannte Prälat ist bereits gestern mit zwei Sekretären von Rom abgereist und wird voraussichtlich Montag in Berlin eintreffen.

* Unser Kaiser empfing vor kurzem den französischen General Marquis d'Abzac, welcher häufig nach Deutschland kommt, weil er hier große Güter besitzt. Wie das französische Ministerblatt „Gaulois“ versichert, sagte bei dieser Gelegenheit der Kaiser dem General wörtlich: „Mein lieber General, ich weiß, daß Sie nach Paris zurückkehren. Ich habe Sie sprechen wollen, um Sie zu bitten, Sie möchten Ihren Landsleuten sagen, daß zwischen unsern beiden Ländern keine Kriegesgefahr droht, und daß ich Zeit meines Lebens fest entschlossen bin, meinen ganzen Einfluß zur Erhaltung des Friedens aufzuwenden. Gott wird mich bald zu sich rufen, und ich will meinem Volke kein blutiges Erbe hinterlassen. Deutschland hat nur den einen Wunsch: in guten Beziehungen mit Frankreich zu bleiben. Da ich glaube, daß dasselbe Gefühl bei Ihnen herrscht, so fürchte ich nicht, daß Verwickelungen den Frieden stören könnten.“

Der Bischof Kopp hat sich in der Kommission der Abstimmung über die Kirchenvorlage enthalten und sich inzwischen nach Jüdisch begeben. Die Beschlüsse der Kommission sind noch nicht publiziert, der Bericht sollte in der gestrigen Kommissionsitzung festgestellt werden. Es wiederholt sich nun das Schauspiel des Vorjahres: gegen diese geringfügigen Konzessionen, die in keiner Weise eine abgeschlossene Revision bilden, soll eine Generalquittung seitens der Kirche und ein Verzicht auf alle weitere Revisionen herabgeschlagen werden. Das ist wenigstens die Meinung der kulturkämpferischen „Nationallib. Kor.“, deren Aeußerung von der offiziellen „Nordd.“ vorgestern auf der ersten Seite abgedruckt wurde. Das Blatt fordert geradezu, daß die Kurie und die deutschen Ultramontanen dieses Geleis als den Frieden betrachten und als dauernden endgiltigen Ausgleich. Also wir sollen eine Generalquittung ausstellen des Inhalts: die kath. Kirche und wir preussischen Katholiken verzichten auf ewige Zeiten auf jede Geltendmachung weiterer Rechte. Im Vorjahre errang man durch die Drohung, sonst säeitere die ganze Vorlage, die Konzession der Anzeigepflicht. Jetzt also sollen sich die Katholiken Preußens für immer die Hände binden und auf die Rückerstattung der ihnen im Kulturkampfe entzogenen Rechte in aller Form verzichten. Man weiß nicht, soll man sich mehr über die Beleidigung empören, die in solcher Zustimmung liegt, oder über die Annahme, die in ihr steckt. Nein, deshalb haben wir 15 Jahre lang nicht unter den größten Anstrengungen und Opfern für die Freiheit der Kirche gekämpft und gelitten, um uns schließlich unter Verzicht auf weitere Rechte mit Konzessionen zu begnügen, die nicht nur ungenügend, sondern höchst gefährlich sind. Wir durchschauen das gegnerische Ziel sehr genau. Je geringfügiger man die Anzeigepflicht, desto gefährlicher scheint sie uns, wenn nicht volle Garantien gegen jeden Mißbrauch des staatlichen Einspruchsrechts geschaffen werden. Wir wissen sehr gut, was die Kulturkämpfer mit diesem Einspruch erreichen wollen: den schließlichen Sieg des Staates über die Kirche, während beide nach katholischer Anschauung koordinierte Mächte, eine jede selbstständig auf ihrem Gebiete ist. Ebenso steht in der Ordensfrage. Es steht also nach wie vor ein Prinzip dem andern gegenüber.

* Das Herrenhaus verwies gestern den Antrag Klei-Bezow über die Emancipation der evangelischen

Kirche debattelos an eine Kommission zur Vorberatung. Die Regierung hielt an ihrem ablehnenden Standpunkte fest.

* Die Budgetkommission des Reichstags hat gestern den Rest des Militäretats erledigt. Unter andern wurde beschlossen, die Kommandozulagen zu erhöhen und zwar auf 3 M. für Leutnants, 4 M. für Hauptleute und 5 M. für Stabsoffiziere.

* Der Reichskanzler hat, wie gemeldet wird, das Pferdeausfuhrverbot dahin ergänzt, daß bis auf weiteres auch die Durchfuhr von Pferden durch das Reichsgebiet untersagt bleibt, beziehentlich von der Genehmigung des Reichskanzlers abhängig gemacht wird.

* Wie sich erwarten ließ, ist jetzt auch für die „Berl. Pol. Nachr.“ die Holzaußfuhr nach Frankreich über die elsaß-lothringischen Grenzstationen „zurückgegangen und übersteigt den normalen Umfang früherer Jahre nicht mehr.“ Das offiziöse Organ knüpft an seine Mitteilung die mehr als naive Bemerkung: „Man darf hiernach annehmen, daß die Franzosen ihr Bedürfnis an Holz bereits gedeckt haben, oder daß man von dem bisherigen System, zu dessen Durchführung das Holz gebraucht wurde, abgegangen ist.“

* Die „nationalen Parteien“ haben eine große That getan. Sie haben in der Budgetkommission die wiederholt vom Reichstage abgelehnte Position für die Errichtung einer Unteroffizierschule in Neubreisach (im Elsaß) angenommen. Sie sind mit Recht stolz auf diese „patriotische That“ und meinen, das Vaterland gerettet zu haben.

* In Belgien find wieder Streiks ausgebrochen; wegen eines solchen der Steinbrucharbeiter in Soignies ist am Mittwoch ein Bataillon Jäger dorthin abgerückt, und die übrigen in Mons garnisonierenden Truppen wurden konfigniert.

* „Frankreich ist der natürliche Freund Deutschlands“, schrieb Herr v. Lespeys in der vorigen Woche bei seiner Durchreise durch Köln dem dortigen französischen Bizekonsul, Herrn Brandt, unter seine Photographie. Die gutgemeinte Presse in Frankreich ist erfreut von diesem Ausspruch und stimmt ihm ohne Rückhalt bei. Einzelne Heftblätter sind aber über diese Worte in hohem Grade ergründ und überschütteten den greisen Gelehrten mit Vorwürfen. Herr von Lespeys hält trotzdem jene Unterschrift vollkommen aufrecht. Einem Berichterstatter gegenüber äußerte er: „Ich hänge bloß von meinem Gewissen ab und lache über diejenigen, denen es nicht recht ist. Ich bleibe bei meiner Überzeugung, daß Frankreich und Deutschland wie Nachbarn, so natürliche Freunde und Bundesgenossen sind, einer Ueberzeugung, die Fürst Bismarck teilt, und alle Kräfte, die mir nachbellern, werden mich nicht veranlassen, sie aufzugeben.“

* Im englischen Unterhause bezeichnete Unterstaatssekretär Ferguson die Behauptung, daß sich der Ackerbau in Ägypten infolge der schweren auf demselben liegenden Lasten verringert habe, als unbegründet, derselbe habe sich vielmehr vermehrt, die Verschuldung der Ackerbauern habe abgenommen, ihre materielle Lage habe sich gebessert. — Eine englische Zeitung, der „Standard“, ließ sich dieser Tage aus Wien melden, es sei von Berlin dorthin die Nachricht gelangt, daß der deutsche Kaiser an seinem Geburtstage eine Proklamation an das deutsche Volk erlassen und eine Botschaft an den Reichstag senden werde, wodurch er den Kronprinzen zum Mitregenten ernannt. Der Bundesrat, heißt es, hat seine Zustimmung schon gegeben. — Die Nachricht ist offenbar falsch.

* Der italienische General Genè, der Oberbefehlshaber der Expeditionstruppen in Massauah, ist abberufen worden. Er hatte eine Partie von Wegehren, die für den abessinischen Oberbefehlshaber Ras Alula bestimmt waren, in Massauah mit Beschlag belegt, sie aber dem Ras Alula neuerdings aushändigen lassen, um die Freilassung der Expedition Salimbeni zu erwirken. Dies Verfahren hat nicht die Billigung der italienischen Regierung gefunden.

der Eitelkeit und dem Erwerbstribe des „Künstlers“ Genüge geschähe.

Soweit war alles recht glatt und schön vorbereitet; aber sonderbarer Weise hatten die Herren Professoren und der Berliner Barmum vergesen, daß in Preußen die Polizei etwas mehr zu sagen hat, als in Nordamerika oder Paris. Am vorigen Freitag (11.) begann Cetti sein Fasten recht munter und vergnügt, nachdem er sich vorher — die Haare hatte brennen lassen; er sah schon im Geiste das Eintrittsgeld sich zu einem Chimborasso von Goldstücken türmen, für welche sich sein Schlund und sein Magen nächstens wohlthun könnte — da kam plötzlich von der Polizei das lakonische Brieflein, daß die „öffentliche Schaustellung des Franciscos Cetti während seiner Hungerkur (!) für das Publikum gegen Eintrittsgeld“ untersagt sei; nur einzelne legitimierte Personen, welche ein wissenschaftliches Interesse an dem Experiment haben, sei der Zutritt zu gestatten. Hums, da lag der ganze Finanzplan des norwegischen Italiener in Scherben. Man machte nun aus der Not eine Tugend: Cetti beschloß weiter zu hungern, nachdem die Sache einmal begonnen war; die Professoren versprachen, sich für Aufhebung des Verbots zu verwenden und eventuell für eine gewisse Entschädigung Cettis zu sorgen. Mit der Aufhebung des Verbots wird es wohl noch gute Weile haben, und die Entschädigung, man spricht von 100 M. für jeden Fasttag, soll auch erst noch aufgebracht werden.

Hat nun die Polizei recht oder hat sie unrecht? Die Berliner Bevölkerung erbiht ihre Köpfe um diese Frage nicht; sie bleibt überhaupt der gewerbmäßigen Hungerleierei gegenüber sehr gleichgültig. Wo man über die Sache sprach, habe ich meistens eine Billigung des Verbots der Schaustellungen gehört. Ich möchte nicht für ein einfaches Ja oder Nein mich entscheiden. Obgleich die Zeitströmung jetzt unverkennbar sich einem strammen Regimente und einer energischen Bevormundung des Publikums zuneigt, halte ich doch an dem angebotenen Widerwillen gegen polizeiliche Einmischung fest. Die Polizei thut oft in Neben Sachen zu viel und in der Hauptsache zu wenig. Vor 1848 gab es eine polizeiliche Zensur für alle Zeitungen und sonstigen Druckwerke; daß dieselben Nutzen gebracht, glaubt

jetzt kein Mensch mehr. Augenblicklich kann man alles drucken lassen, was man will, und abbilden lassen, was man will, und wenn es vor hunderttausend Augen kommt; die öffentlichen Schaustellungen aber, welche oft nur eine geringe Zahl von Zuschauern haben, unterliegen der polizeilichen Zensur. Sind nun die Theaterstücke und die Vorträge in den Singpielhallen dadurch schön und gut geworden? Es geht gerade, wie bei der alten Bücherzensur; Mühen werden geleistet und Kamele verschluckt. Die Polizei verbietet mir, einen hungrigen Menschen, wie diesen Cetti, anzusehen; aber die Polizei hindert es nicht, daß halbwüchsige Jungen und Mädchen überall Nuditäten anstarren, oder daß die jungen Leute sich um eine Chansonettenbühne für Gemeinheit und Weicheit sich allabendlich drängen. Es mag ja sein, daß der Anblick eines Hungerkünstlers nichts ästhetisch oder moralisch Erhebendes an sich hat; ja, wenn der Mann leidend wird, so kann das Beschauen zu einer rohen Unterhaltung werden. Aber was bedeutet denn dieser Mangel an Zartheit im Vergleich zu dem Mangel an Sittlichkeit, dem die Polizei an tausend Stellen nicht abzuwehren vermag.

Der ziehen wir eine andere Parallele, die noch einfacher und näher liegend ist. Herr Cetti soll seinen Hunger nicht zeigen dürfen, obgleich er sich in einem Zimmer aufhält, wo ihn nur Leute sehen können, die wirklich die Absicht haben, die Folgen des Hungers zu betrachten. Nun scheint mir, daß der Anblick eines Hungerleidens noch nicht so aufregend wirken kann, als der Anblick eines Menschen, dem beide Arme oder beide Beine fehlen, oder dem die Gliedmaßen in elendester Weise verkrüppelt sind, oder einer armen gelähmten Frau mit verglanzten Augen und einer vertieften Grimasse des Wüßhums. Und doch treiben sich solche Exemplare des größten Glends auf offener Straße bittend umher, wo sie jeder Vorübergehende sehen muß, sowohl das zarte Kind, wie die angehende Mutter. Wenn die Polizei so sehr besorgt ist, daß das Publikum nichts Unästhetisches sieht, ei, denn hat sie nach alle Hände voll zu thun, ehe die öffentlichen Straßen und Plätze gesäubert sind. Darum wäre es Zeit, an die Dinge zu denken, welche sich innerhalb der vier Wände vor einer freiwilligen Zuschauerhaft abspielen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 19. März.

* [Militärische Feier des kaiserlichen Geburtstages.] Am Vorabend des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers wird von sämtlichen Musikkorps der Fußtruppen abends 8 1/2 Uhr ein großer Zapfenstreich mit Fackelbeleuchtung ausgeführt werden. Die Korps ziehen dabei vom Dominikanerplatz aus durch folgende Straßen: Paradiesgasse bis zum Jakobshor, Pfefferstadt, Holz- und Kohlenmarkt, Langgasse, Langenmarkt, durch das grüne Thor bis zur Wohnung des Garnisonältesten, des Herrn Generalleutnant v. Stempel. Dasselbst werden mehrere patriotische Hymnen gespielt. Am Festtage selbst finden um sieben Uhr morgens Musikzüge der sämtlichen Musikkorps durch die verschiedenen Straßen statt, wie in den frühern Jahren. Auch die sämtlichen übrigen militärischen Feierlichkeiten sollen genau nach dem vorjährigen Programm abgehalten werden.

* [Straßenpolizei-Verordnung.] Das königliche Polizeipräsident hier selbst erläßt folgende Bekanntmachung: Am 22. d., dem Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs, ist eine allgemeine Illumination der Stadt in Aussicht genommen. Zur Vermeidung von Unglücksfällen und Verkehrshemmungen in den illuminierten Straßen und auf den mit Trottoir versehenen öffentlichen Plätzen ersuche ich das Publikum, stets rechts zu gehen und nicht stehen zu bleiben. Außerdem wird das Fahren und Reiten in der Langgasse und auf dem langen Markte in der Zeit von 7 bis 10 Uhr abends hierdurch verboten. Danzig, den 17. März 1887. Der Polizeipräsident. Heimius.

r. [Messerstecherei.] Der Arbeiter Friedrich Kusch zu Ohra begab sich gestern abend dasselbst in ein Schanklokal, wo er seine beiden Söhne Martin und Paul wußte, welche er zum Abendbrot holen wollte. In dem Lokale waren auch die Arbeiter Friedrich Palau und Paul Nebulowski anwesend, mit welchen Kusch alter Geschichten wegen in Streit geriet. Die beiden Letzgenannten verließen schließlich das Lokal vor den A., lauerten denselben jedoch an einer Brücke, welche sie bei ihrem Heimwege passieren mußten, auf und fielen mit Messern über dieselben her. Der Vater und der jüngere Sohn erhielten je einen Messerstich in den Kopf, während der ältere Sohn zwei Messerstiche ins Kreuz und einen Stich in den Kopf erhielt. Sämtliche Verletzten wurden nach dem Stadtlazarett geschafft, woselbst der Vater und der jüngere Sohn in Behandlung genommen, der ältere Sohn aber Aufnahme finden mußte.

* [Gewerbesteuer-Einschätzungs-Kommission.] Von den früher gewählten Abgeordneten bzw. Stellvertretern zur Einschätzung der Gewerbesteuer der Klasse A II haben laut einer Bekanntmachung des Magistrats zwei Abgeordnete und ein Stellvertreter die Annahme der Wahl aus zulässigen Gründen abgelehnt und findet deshalb für diese eine Neuwahl statt. Der Termin hierzu steht auf den künftigen Montag, den 21. d., nachmittags vier Uhr, im Rathause hier selbst an.

* [Stadttheater.] Im April finden mehrere hervorragende Gastspiele statt im Gebiete des Schauspiel. Professor Fritz Kraftel vom Wiener Hofbühnen theater gastiert in der Charwoche. Ihm folgt Fräulein Anna Haverlandt, die Heroine des deutschen Theaters. Zum Schluß der Saison erscheint Barnab zu längerem Gastspiel. Auch mit der Tänzerin Grigoletti ist ein auf mehrere Abende lautender Kontrakt abgeschlossen worden. Zu den meisten dieser Gastspiele, sowie auch zu Benefizvorstellungen haben Duzendbilletts Gültigkeit, welche vom 20. März ab in zweiter Serie ausgegeben werden.

* [Ordensverleihung.] Se. Majestät der König hat dem Ober-Postkommissarius a. D. Krüger zu Königsberg den roten Adlerorden vierter Klasse verliehen.

* [Personalien.] Der erste Gerichtsschreiber bei dem Oberlandesgerichte in Marienwerder, Kanzleirat Haunit, ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

○ **Karthaus**, 18. März. Nicht infolge Ankaufs aus dem 100 Millionen-Fonds zu Kolonisationszwecken —

Herr Cetti hat, während ich dies schreibe, schon nahezu eine Woche gehungert und befindet sich laut den Zeitungsnachrichten den Umständen nach sehr wohl. Er hat keine Brechankfälle, keine Krämpfe, er phantasiert oder tobt nicht, sondern er sitzt auf dem Stuhle, liegt auf dem Sopha, oder geht im Zimmer spazieren, wie jeder andere Mensch; nur etwas hohlwängig sieht er aus, jedoch die Zigarretten schmecken ihm noch. Ist das nun ein gar so schrecklicher Anblick? Es kann freilich noch anders kommen; vielleicht haben sich schon Fieber und andere Krankheitserscheinungen eingestellt, wenn dieses Blatt bis in die Hände der Leser gelangt; dann, aber auch erst dann würde ich das Verbot der Schaustellung am Platze finden. Die Polizei hätte also dekretieren sollen, sie gestatte vorläufig die Deffentlichkeit, so lange Cetti in seiner Erscheinung keine unangenehm wirkenden Krankheitsymptome zeige, behalte sich aber vor, die Deffentlichkeit auszuschließen, sobald die kontrollierenden Beamten solche Symptome spürten. Mit einer solchen Entscheidung wäre allen Theilen, dem neugierigen Publikum, dem Hungerer und dem Zartgefühl abgeholfen.

Damit will ich nun keineswegs irgendwie für das gewerbmäßige Hungern Partei nehmen. Ich halte dieses Bett- und Schauhungern für ein Uebel, aber für ein kleineres Uebel, als den polizeilichen Bevormundungs-Eifer. Als mildernden Umstand für Cetti kann man gelten lassen, daß sein Hungern wenigstens eine streng wissenschaftliche Ausbeutung findet, wie es bei Tannner, Merlati und Succi fast gar nicht der Fall war. Die Einwirkung der fortgesetzten Nahrungsentziehung auf den Bestand und die Funktionen der körperlichen Organe wird wohl noch niemals so umsichtig, exakt und gründlich kontrolliert worden sein, als in diesem Falle. Das ist immerhin von hervorragender Bedeutung für die Wissenschaft vom Menschen, vielleicht auch von praktischer Bedeutung für die Medizin. In gewissem Sinne fördert das Polizeiverbot die wissenschaftliche Ausbeute, indem es von dem Experimente die Einflüsse der Aufregung, welche der wechselnde Volkszufluß mit sich bringen würde, fernhält. Wenn Professor Virchow die Experimente fortsetzen will, so wird es das Beste sein, wenn er in Zukunft auf Subskription hungern läßt, d. h. das Honorar für den

wie das Gerücht verbreitet ist — sondern lediglich aus freier Hand soll das zum hiesigen Kreise gehörige etwa 3000 Morgen große Gut Kobiffau in kleineren und größeren Parzellen verkauft werden. Dieselben werden daher an Kauflustige ohne Unterschied der Sprache, Religion, des Gewerbes und Standes unter sehr günstigen Bedingungen abgegeben, auch wird das Kaufgeld sicheren Käufern gegenüber auf längere Zeit gestundet werden.

§ **Berent**, 18. März. Heute früh brach in dem Hintergebäude des Schuhmachermeisters Koschnit hier, in welchem derselbe eine Schuhmacherwerkstatt eingerichtet hatte, Feuer aus, das auf eignen Herd beschränkt wurde. Die Entstehungsursache ist bisher unbekannt und die polizeilichen Untersuchungen darüber sind im Gange. — Am 20. April cr. nachm. findet die Frühjahrskontrollversammlung hier statt.

* **Dirschau**, 18. März. Der heute hier abgehaltene Viehmarkt war reicher besetzt, als es bei den meisten der früheren Märkte der Fall gewesen ist. Unter den ca. 500 aufgetriebenen Pferden waren vorwiegend starke Arbeitspferde vertreten; doch fehlte es auch nicht an edleren Tieren. An Rindvieh waren ca. 300 Stück zugeführt worden. Der Handel war lebhaft und es wurden hohe Preise gezahlt. — Der Arbeiter Gräber von hier ist, wie der „Danz. Ztg.“ gemeldet wird, in der Nacht vom 16. zum 17. d. M. in Gersdorf bei Königs, wo derselbe mit dem Aufstellen von landwirtschaftlichen Maschinen beschäftigt war, in dem ihm überwiesenen Zimmer an Kohlendunst erstickt.

§ **Marienburg**, 18. März. Gestern fand unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrats Dr. Böcker aus Danzig an der hiesigen höheren Mädchenschule die Prüfung der Selektanerinnen statt. Derselben unterzogen sich die Damen: Frä. Behrendt (jüd.), Hagenau (lath.) und Orgelmacher (lath.). Allen drei wurde die Befähigung zum Unterricht an höheren Mädchenschulen zuerkannt. Fräulein Nouvel machte eine Nachprüfung im Deutschen und erwarb sich dadurch ebenfalls die Qualifikation zum Unterrichte an höheren Mädchenschulen.

y. **Belpin**, 18. März. Der Herr Vikar Weinert ist von Gr. Schliemitz nach Anislaw, Herr Vikar Tusch von Czerst nach Gruczno und Herr Vikar Franz Nowak von Gruczno nach Czerst versetzt. Der Herr Vikar Ladislaus Heymann in Prust ist auf die Pfarrei gleichen Namens als Pfarrer kanonisch instituiert.

(y) **Schlochau**, 18. März. Gestern vormittags wurde der Besitzer der Dampf-Schneidemühle zu Stegers in der Mühle von einem Rade erfaßt und einigemal mit solcher Heftigkeit mitgedreht, daß ein Arm gebrochen und einige Rippen eingeknickt wurden. Die Verletzung war derart, daß er unter qualvollen Schmerzen nach vier Stunden seinen Geist aufgab. — Die im hiesigen Kreise für das Jahr 1887 stattfindenden Kontrollversammlungen werden abgehalten: 1) im Bezirk der 3. Kompanie in Polknitz am 13. April nachm. 2 Uhr; in Schlochau (Stadt) am 14. vorm. 8 Uhr; in Schlochau (Land) am 14. nachm. 2 Uhr; in Stegers am 15. vorm. 9 Uhr; in Hammerstein am 15. nachm. 2 Uhr; in Peterswalde am 16. vorm. 9 Uhr; in Pr. Friedland am 16. nachm. 2 Uhr; 2) im Bezirk der 4. Kompanie: in Pechlau am 14. April vorm. 8 Uhr; in Grünhohen am 14. nachm. 3 Uhr; in Liepnitz am 15. vorm. 8 Uhr; in Blütenstein am 15. nachm. 3 Uhr; in Baldenburg am 16. vorm. 8 Uhr; in Demmin am 16. nachm. 2 Uhr.

n. **Grandenz**, 17. März. Heute wurde von den Vertretern der einzelnen Zünfte im Schützenhause eine Versammlung abgehalten, um hinsichtlich der Fortbildungsschule einige Fragen zu erörtern. Im großen und ganzen wurde der Nutzen der gewerblichen Fortbildungsschule anerkannt; jedoch mit den neuen Satzungen dieser neuen Bildungsanstalt wollte man sich nicht voll einverstanden erklären. Vom 1. April ab wird der Unterricht das ganze Jahr hindurch am Sonntage und an zwei Wochentagen erteilt, und zwar an den Wochentagen von 7—9 Uhr abends. Diese Unterrichtszeit von 7—9 Uhr wurde als sehr un-

Dulder durch freiwillige Beiträge in engeren Kreisen herbeischafft und so die Beifester des Schaupublikums entbehrlich macht. Für uns ergibt sich aus der überraschenden Hungerkunst zunächst die eine Lehre, daß man mit dem Worte „unmöglich“ etwas vorsichtig umgehen muß. Wenn man uns vor dem Tannerschen Experiment gelagt hätte, daß ein Mensch dreißig, vierzig ja sogar fünfzig Tage ohne jede feste Nahrung, bloß von Wasser leben könne, ohne dauernden Schaden an seiner Gesundheit zu leiden, so hätten wir es nicht geglaubt und die Sache entweder für ein Wunder oder für einen Schwindel erklärt. Und doch ist es keines von beiden, sondern ein natürlicher, ordnungsmäßiger Vorgang. Schafspeare sagt: Es giebt viel Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich eure Schulweisheit nichts träumen läßt. Den Spruch kann man noch etwas erweitern: nicht bloß zwischen Himmel und Erde, sondern sogar auf der Erde selbst, mitten im unmittelbaren Bereich unserer sämtlichen fünf Sinne, giebt es tausend und tausend Dinge, hinter welche die menschliche Forschung noch nicht gekommen ist.

Um die menschliche Kultur vorwärts zu bringen, hat der Staat kostbare und prächtige Karossen bauen lassen; aber die Kultur fährt meistens in diesen Staatswagen, sondern geht zu Fuß oder hockt auf Trödelkarren oder Düngewagen, die sie gerade auf der Landstraße trifft. Wie wenig von den großen Erfindungen und Entdeckungen hat die zünftige Gelehrsamkeit gemacht? Wie oft verdankte man die epochemachenden Fortschritte einem unbedeutenden Zufalle! Wenn nicht zufällig der Arbeiter des Schwarz explodiert wäre, so hätte die Welt noch längst kein Schießpulver erhalten, und ohne den Theeessig von Watts Tante hätte sich das 19. Jahrhundert ohne Dampfkraft behelfen müssen. Edison, der phänomenale Erfinder von Amerika, wurde in Preußen-Deutschland elend durch das „einjährig-freiwillige“ Examen gefallen sein. Warum soll die Wissenschaft, welche von jeher in ihrer Mittelwahl nicht prüde war, nicht auf einmal sich der Stiefelstich und Geldgier der Hungerkünstler bedienen? Wenn nur neue Wahrheiten entdeckt werden, dann wird die Welt über das Wie gerne mit einem Non olet! (Man riecht nichts davon!) hinweggehen.

gelesen erachtet, weil die gewerblichen Arbeiter in den meisten Fällen bis 7 Uhr arbeiten müssen und daher die Unterrichtsstunden nicht pünktlich besuchen können; auch will man den Unterricht nur an einem Wochentage von 8—10 Uhr abends erteilt wissen. Es wurde daher Beschluß gefaßt, eine Petition an die Behörde zu richten, mit der Bitte, den Unterricht am Sonntage und an einem Werktag erteilen zu lassen. Es wurde gleichzeitig eine Kommission gewählt, die die Sache in die Hand nehmen wird.

X. **Thorn**, 18. März. Gestern und vorgestern fanden unter dem Vorsitz des Provinzialschulrats Herrn Dr. Kruse im hiesigen königl. Gymnasium und in der Realschule die mündlichen Abiturientenprüfungen statt. Sämtliche neun Abiturienten des Gymnasiums: v. Bloch, Schmauch II, Abraham, Evers, Kammler, Köhler, Schmauch I, Schnitzer, v. Wilkens und der Extraneer Hirsch bestanden die Prüfung; die beiden ersteren wurden wegen recht guten schriftlichen Arbeiten von der mündlichen Prüfung dispensiert. In der Realschule bestanden mit dem Abiturienten Gellonck die Extraneer Forbach, Dergel und Oppenheim. Heute traf hier eine Familie, bestehend aus Mann, Frau und fünf Kindern ein, welche aus Rußland ausgewiesen ist. Der Mann, gebürtig in einem Orte bei Johannisburg in Ostpreußen, hat seit etwa 20 Jahren eine Besetzung im Gouvernement Polhynien innegehabt. Die Aufforderung der russischen Regierung, russischer Unterthan zu werden, hat er abgelehnt, und deshalb erfolgte seine Ausweisung. Unsere städtische Verwaltung hat sich der Familie vorläufig angenommen.

Danziger Standesamt.

Vom 18. März.

Geburten: Arb. August Schenkel, S. — Arb. Johann Jakowski, T. — Bäckermeister Karl Klatt, T. — Hotel-Portier Michael Hinz, T. — Kaufmann Franz Vanlowski, T. — Schmiedeges. Gottfried Weil, S. — Uebel: 1 T.

Aufgebote: Kaufm. Joh. Karl Friedr. Herm. Jordanski in Etlingen und Martha Johanna Lehner hier. — Büchsenmacher Joh. Stephan Albrecht und Anna Juliana Riesing. — Wamergefelle Julius Kefowski in Sensburg und Henriette Slopianka dasselbst.

Eiraten: Kondukteur bei der Danziger Strassenbahn Karl Theodor Geier und Olga Dorothea Berganski. — Arb. Gustav Julius Bremer und Amalie Bertha Kusch.

Todesfälle: Arb. Herm. Bils, 33 J. — S. d. Arb. Rudolf Fröbe, 2 M. — T. d. Schneiders Joh. Spink, 4 J. — Füllknecht Jons Laurins alias Laurinat, 20 J. — S. d. Arb. Anton Steffen, 6 M. — T. d. Bäckergef. Wilh. Höpfer, 10 T. — T. d. Tischlergef. Karl Sefowski, 9 M. — T. d. Arb. Daus Kubrat, 11 M. — Zimmergef. Karl Bergien, 61 J.

Briefkasten.

Herrn W. in Altmark: Dieselben werden nur gegen vorherige Einsendung des Betrages verabfolgt.

Danziger Mehlpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 18. März 1887. Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaiserweizen 18,00 M. — Extra superfine Nr. 00 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fein Nr. 1 10,00 M. — Fein Nr. 2 8,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M. Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,00 M. — Superfine Nr. 0 10,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,00 M. — Fein Nr. 1 8,00 M. — Fein Nr. 2 6,60 M. — Schrotmehl 7,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M. Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,00 M. — Graupenabfall 6 M. Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 21,00 M. — Feine mittel 18,00 M. — Mittel 13,50 M. — Ordinaire 12,00 M. Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 16,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 15,50 M. — do. Nr. 2 13,50 M. — do. Nr. 3 12,00 M. — Hafersgrütze 13,50 M.

Marktbericht.

[Witczewski & Co.] Danzig, 18. März. Weizen: Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 128/9 Pfd. 154, hochbunt glatt 131/2 Pfd. 155, rot milde 135 Pfd. 158, mit Geruch 127/8 Pfd. 147, Sommer 135 und 136 Pfd. 157, für polnischen z. Tr. bunt befest 123/4 Pfd. 144, bunt 125 Pfd. 145, gutbunt 125 und 126/7 Pfd. 146, 127/8 Pfd. 147, 130 Pfd. 148, glatt zerichlagen 124/5 Pfd. 146, 125/6 Pfd. 147, hellbunt 129 Pfd. 148, 129/30 Pfd. 149, 131 Pfd. 150, hell 128 Pfd. 149 M. p. To. Regulierungspreis 147 M. Roggen: Bezahlt wurde für inländischen 124 und 125 Pfd. 107, 125 Pfd. 106 1/2, für polnischen z. Tr. 124/5 Pfd. 90, für russischen z. Tr. 120—124/5 Pfd. 88, 121—126/7 Pfd. 87 M., alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländ. 107, unterpolnisch 90, Transit 88 M.

Gerste nur kleiner Handel. Bezahlt ist inländische Heine 104/5 Pfd. 92, 112 Pfd. 96, große mit Geruch 116 Pfd. 94 M. per Tonne.

Pferdeböhen inländische 111, polnische z. Tr. 111 M. p. To. gehandelt.

Spiritus loco 36 M. bezahlt. Berlin, den 18. März. Preise loco per 1000 Kilogr. Weizen 150—170 M., Roggen 122—127 M., Gerste 110—190 M., Hafer 100—133 M., Erbsen Schwarz 150—200 M., Futterware 119—128 M., Spiritus v. 100% Litr 37,9 M.

Berliner Kursbericht vom 18. März.

4 1/2%	Deutsche Reichs-Anleihe	105,90
4 1/2%	Preussische konsolidierte Anleihe	105,50
3 1/2%	Preussische Staatsanleihe	99,90
3 1/2%	Preussische Prämien-Anleihe	149,90
4 1/2%	Preussische Rentenbriefe	103,90
4 1/2%	alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 1/2%	neue Westpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2%	Westpreussische Pfandbriefe	96,70
4 1/2%	Ostpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2%	Ostpreussische Pfandbriefe	96,50
4 1/2%	Posensche landw. Pfandbriefe	101,50
5 1/2%	Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,00
5 1/2%	Siebriner Hypotheken-Pfandbriefe	103,25
5 1/2%	Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	110,00
	Danziger Privatbank-Aktien	137,00
5 1/2%	Rumänische amortisierte Rente	93,30
4 1/2%	Ungarische Goldrente	80,70

„Krá“ Gicht und Rheumatismus-Fluid, aus der St. Martins-Abtei, vorzüglich tausendfach bewährtes Mittel gegen alle derartigen Leiden, sowie Nervenschmerzen, Rückenschwäche, Kreuzschmerzen, Hergenschuß, Verrenkungen zc. Taufende Atteste! Kein Leidender lasse das vorreffliche Mittel unversucht. Die 1/2 Fl. M. 1,50, die 1/1 Fl. M. 3. In Danzig Elephanten-Apothek.

Als Verlobte empfehlen sich:
 Fräulein Clara Müller
 F. Natzke
 Oberbootmannsmaat.
 Preis bei Kiel. Bußig i. W., z. B. Kiel.

Unter bescheidenen Ansprüchen wünscht eine
 anständ. alleinst. kath. Frau, mit allem in
 der Wirtschaft vertraut, eine Stelle als Wirthin
 bei einem Herrn Geistlichen. Adressen unter
 K. 38 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Stearin-
 und
Paraffinlichte
 empfiehlt billigt von 30 J an
Albert Neumann,
 Langenmarkt 3.

Bengalische Flammen
 in recht intensiven Farben
 (eigenes bewährtes Fabrikat)
 empfiehlt zu Kaisers Geburtstag billigt
Aloys Kirchner,
 Pöggendorfer 73.

C. H. Danziger
 J. D. Richter
**Juwelen-, Gold-, Silber-
 u. Alfenidewaren-Lager**
 in Danzig, Langgasse 68,
 empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengüter neu
 wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

**Mariazeller
 Magen-Tropfen,**
 vortreflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.
 Schutzmarke.



Unübertroffen bei Appetit-
 losigkeit, Schwäche des Ma-
 gens, überreichem Athem,
 Blähung, saurem Aufstossen,
 Kolik, Magenkatarrh, Sod-
 brennen, Bildung von Sand u.
 Gries, übermäßiger Schleim-
 production, Gelbsucht, Ekel
 u. Erbrechen, Kopfschmerz
 (falls er vom Magen herrührt),
 Magenkrampf, Hartleibigkeit
 oder Verstopfung, Ueberladung
 des Magens mit Speisen u. Ge-
 tränken, Würmer, Milz-, Leber-
 u. Hämorrhoidal-leiden.

Preis per Flasche sammt Gebrauchsanw. 70 Pfg.
 Central-Versand durch Apotheker
 Carl Brady, Kremsier (Mähren).

Die Mariazeller Magentropfen sind kein Geheim-
 mittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläsch-
 chen in der Gebrauchsanweisung angegeben. 629
Echt zu haben in fast allen Apotheken.

In Danzig bei Apoth. F. Fritsch, Heilige-
 geistg. 25, in der Heinze'schen Apotheke,
 Langgarten 106, in der Raths-Apotheke,
 Langenmarkt 39, in der Neugarten-Apo-
 theke, Krebsmarkt 6, in der Löwen-Apotheke,
 Langgasse 73, bei Apoth. Michelsen und in der
 Elefant-Apotheke; in Czernik bei Ap. H. Schäfer;
 in Gorzno bei Ap. L. Radomski; in Gollub
 in der Adler-Apotheke; in Langfuhr in der Adler-
 Apotheke; in Lessen bei Ap. F. Liebig; in Praust
 bei Ap. Bruno Hitz; in Schwarzenau bei Ap.
 O. Baum; in Skurz in der Adler-Apotheke.

**Dr. Livingstons
 Ameisenbalsam,**
 beste erwärmende Einreibung, vielerprob-
 tes Mittel gegen alle rheumatischen
 Leiden, à Flasche 3 M., bei Ent-
 nahme von zwei Flaschen an Franko-
 Zusendung. **Echt nur bei A. Ahnelt**
 in Waidhausen bei Koburg.

Sieversdorf bei Neustadt a. Dosse, den
 7. Januar 1887.
 Geehrter Herr Ahnelt! Sie werden sich
 doch wohl noch erinnern, daß ich ver-
 gangenes Jahr von Ihrem so vortref-
 lich guten Ameisenbalsam vier Flaschen
 erhalten habe. So möchte ich Sie
 heute bitten, von demselben Balsam vier
 Flaschen an Herrn A. Haas, Handels-
 mann in Drenß bei Neustadt baldigst
 per Nachnahme zu senden. Da ich den
 Balsam sehr empfohlen und hoffe, daß
 er auch dort von guter Wirkung sein
 wird.
 Achtungsvoll
Joh. Markus.

Niederlage in Danzig bei
H. F. Boenig, wo der Balsam echt zu
 obigem Preise zu haben ist.

J. Lisinski, Uhrmacher,
 Danzig, jetzt Breitgasse 21,
 empfiehlt Genfer Taschenuhren in
 Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-
 und Federuhren, sowie goldene,
 silberne und Eimali-Uhrketten.
Werkstatt für Reparaturen.
 Aufträge von außerhalb werden
 sofort ausgeführt.

Größtes Lager
 in
**Kleider-Knöpfen,
 Besatz - Artikeln**
 und
 sämtlichen Zuthaten
 zur
**Damen- und Herren-
 Schneiderei.**

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt 2.

Größtes Lager
 in
Corsets
 und
Tournuren.
Corset-Schliessen.
Hüftfedern.
Fischbein.
Tournurenfedern.
Hohlbandstäben.

En gros. En detail.
 Ich offeriere in großer Auswahl und anerkannt guten
 Qualitäten:

Schwarze reinwollene Cachemires unübertroffen schön Preis für 1 Mtr. 1 M 25 J bis 5 M.	Halbwollene Hauskleiderstoffe in gedeckten Farben. Warps in neuen hüßl. Mustern. Preis für 1 Mtr.: 29 J, 32 J, 35 J u. 38 J.	Schwere Hausmach. Creas in allen Breiten für Bett- und Leibwäsche Elsasser Hemdentuche aus erprobt haltbaren Garnen gewebt. Preis für 1 Mtr.: 30, 32, 35, 38 bis 60 J.	Fertige Betteinschlüßungen zu Unterbetten, Deckbetten und Kopfkissen. Bettdrelle. Matrazendrelle Federleinen, Daunenköper und Bettnessel, in neuesten Mustern.	Weiß und farbige Bettdecken in Waffel- u. Piquemustern. Zute Tischdecken in effectvollen Druck- mustern M 1, M 1,25, M 1,50.	Hausmacher Tischzeuge abgepaßt u. meterweise. Tischtücher, Servietten und Handtücher.
Feinfarbige, reinwollene Croises, Beiges, Loden, Crepes, Travers, Carros in aparten neuen Farbenstellungen.	Plaid in modernen geschmack- vollen Dessins. Mohair-Cords, Panamas, Lastings, Doppel-Füßres in allen Preislagen.	Englische Dowlasse mit elastischer Appretur Schlesische Shirtings und Chiffons in blendend schöner Bleiche. Piqués und Parchende.	Bettbezug- stoffe in großer Muster- Auswahl. Bettlamaste.	Englische Züllgardinen und Sächsischer Zwirngardinen in allen Preislagen. Zute Portierenstoffe. Schwere Möbel-Cretonnes. Rouleauxstoffe.	Elegante Jacquard-Gedecke mit 6 Servietten M 6,75 und M 7,50. Elegante Damast-Gedecke mit Franzen, 1 Tisch- tuch 135/135 cm, 6 Ser- vietten 37/32 cm M 5 und M 6. Wirtschaftlicher. Staubtücher. Küchenhandtücher. Scheuertücher 3 Stück für 45 J.

Deutsche Strickbaumwolle. Deutsche Vigogne-Imitation
in allen Stärken und neuesten Farben.

en gros en detail
Frühjahrs-Neuheiten
 sind eingetroffen.

Albert Zimmermann
 Special-Geschäft
 für
KNÖPFE u. BESÄTZE
 sowie
 sämtliche Artikel für
Damenschneiderei
 Langgasse 73
 neben der
 Löwen-Apotheke

en gros en detail
Besatz - Artikel.
 Knöpfe, Schlösser, Schnallen, Perlen.
Couleurte und schwarze Posamenten.
 Perलगons, Blätterborte, Rosetten, Ornaments,
 Grelots, Fourageurs, Peritüll und Garnituren etc.
 Marabuts, Tressen, Perlfranzen, Spitzen, Rüschen, seidene Bänder
 empfiehlt in neuesten Dessins und reicher Farbenwahl
Albert Zimmermann,
 Langgasse 73.

Export NB. Muster werden auf Wunsch franco zugesandt. Fabrication

en gros en detail
Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.
 Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,
 53. Langgasse 53.

Tapeten-Magazin.
 Ledertuchdecken in Imitation von
 Tischzeug.
 Rouleaux in neuen Phantasiemustern.

Linoleum (Korkteppich).
 Man achte genau auf diese Fabrikmarke, die
 nur allein Haltbarkeit garantiert.



**F. WALTON'S
 PATENTE**

Rouleaux in allen Breiten.

Schul-Zeugniß-Bücher
 gutes Papier, sauber hergestellt, à 3 Pf., zu
 haben in der Buchdruckerei von
H. F. Boenig.

Schullisten,
 auf gutem Papier gedruckt, halte stets vorrätig.
H. F. Boenig.

**Stoßfisch,
 Codsich, Cablian, Cittlinge**
 empfiehlt
Aloys Kirchner,
 Pöggendorfer 73.

**Sine anständige, ältere, mit der
 Küche vertraute
 Wirthin**
 wird gesucht für das Pfarrhaus
 in Neumark Westpr.

**Apfelsinen u.
 Citronen,**
 beste Messina in Postkörben,
 27-30 bzw. 35-38 Stück
 M 3 gegen Nachnahme.
 Originalkisten 180-200 St.
 M 16,75.
B. Krzywinski,
 Graudenz.

Für Zahuleidende
 empfiehlt sich zum Verbitzen (Verfitzen), Rei-
 nigen und Plombieren, sowie Einsetzen künst-
 licher Zähne und ganzer Gebisse
Kontz, Danzigerstraße 103.
H. Doehring,
 Zahntechniker.

Einen großen Posten Konverts
 in verschiedener Größe und Qualität, inkl.
 sauberm Firmadruk, schon von 4 M. an
 gibt billigt ab. Proben liegen zur Ansicht aus.
H. F. Boenig.

Danziger Stadt-Theater.
 Direction: **Heinrich Rosé.**
 Sonntag den 20. März. Nachmittags 4 Uhr.
 Außer Abonn. Passe-partout B. Dußend-
 billets haben Gültigkeit. Bei halben Preisen.
Pariser Leben. Komische Operette in 5
 Acten von Jacques Offenbach. — Abends
 7 1/2 Uhr. 4. Ser. grün. 124. Abon.-Vorst.
 Passe-partout B. Dußendbillets haben Gültig-
 keit. **Sine resolute Fran.** Posse mit Ges-
 sang in 3 Acten (5 Bildern) von W. Mann-
 städt und A. Weller.
 Montag den 21. März. 4. Serie grün. 125.
 Ab.-Vorst. Passe-partout C. Dußendbillets
 haben Gültigkeit. **Haus Loncei.** Lustspiel
 in 4 Acten von L'Arronge. Hierauf: **Ballet-
 Divertissement.**
 NB. Nach bereits erfolgtem Verbrauch der
 ausgegebenen Dußendbillets wird erneuter Nach-
 frage zufolge eine zweite Serie ausgegeben zu
 denselben Preisen, mit dem vortheilhaften Unter-
 schied, daß nunmehr Dußendbillets auch für die
 meisten Vorstellungen außer Abonnement (Gast-
 spiele, Benefizabende etc.) Gültigkeit haben.
 Die Ausgabe findet an der Tageskasse statt
 vom 20. März bis 2. April incl.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.